

REFLEXIONEN

AUS DER GEISTERWELT.

DURCH DIE
MEDIEN DES VEREINES „SPIRITER FORSCHER“
IN
BUDA-PEST.

Ein Werk für geistige Wissenschaft und Belehrung.

Herausgegeben vom
VEREINS-COMITÉ.

ANTON PROCHASKA,
Sekretär.

Dr. ADOLF GRÜNHUT,
Präsident.

Pränumerations-Bedingungen:

Dieses Werk erscheint in Bänden, jeder Band zu 12 Lieferungen. Pränumerationen werden nur auf complete Bände, 4 fl. 5. W. oder 7 Mark pr. Band, angenommen beim Vereins-Sekretariat, resp. Herrn ANTON PROCHASKA, Budapest, VIII. Bezirk, Erzherzog Alexander-Gasse Nr. 23, sowie bei allen k. d. k. Postämtern der österr.-ung. Monarchie.

III. Band, X. Lieferung. 1877.

Vereins-Selbstverlag, Erzherzog Alexandergasse Nr. 23.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

BUDAPEST, 1877.
DRUCK VON PH. WODIANER.

Spiritische Werke und Zeitschriften,

welche vom Verlag des Vereines „spiriter Forscher“ in
Budapest, resp. Ant. Prochaszka, Erzherzog-Alexandergasse
Nro 23, bezogen werden können.

- „Reflexionen aus der Geisterwelt,“ herausgegeben vom Verein
„spiriter Forscher“ in Budapest. I. und II. Band complet. Preis
à Band 4-fl. ö. W. oder 7 Reichsmark.
- „Geist, Kraft, Stoff“, v. Adelma Freiin v. Vay, geb. Gräfin Wurm-
brand. Preis 1 fl. ö. W. oder 1 Mrk. 50 Pf.
- „Studien aus der Geisterwelt“ v. Adelma v. Vay. Preis: 4 fl. ö. W.
oder 7 Mark.
- „Die Realität der Geisterwelt“ sowie das Phänomen der directen
Schrift der Geister, von Baron Ludwig v. Güldenstübbe. 2. Auf-
lage. Preis: 2 fl. 50 kr, ö. W. oder 4 Mark.
- „Buch der Geister“ von Allan Kardec. Deutsch von Const. Delhezs.
Preis 3 fl ö. W. oder 5 Reichsmark.
- „Spiritisches Alphabet“ von Const. Delhez. Preis 1 fl. ö. W. oder
2 Reichsmark.
- „Der Spiritismus im einfachsten Ausdruck“ von Allan Kardec.
Deutsch von Const. Delhez. Preis 30 kr. ö. W. oder 60 Pf.
- „XI Thesen an den Spiritismus und seine Anhänger“ von A.
Prochaszka. Preis 30 kr. ö. W. oder 60 Pf.
- „Öffentlicher Vortrag über Wesen und Zweck des Spiritismus,“
gehalten im Club-Local des Vereines „spiriter Forscher“ in Bu-
dapest, von Dr. J. Weber. Preis 30 kr. ö. W. oder 60 Pf.
- „The Spiritualist“ (weekly) Journal of Psychological
Science. Editor: W. H. Harrison, London. Preis per annum 8 fl. ö.
W. oder 14 Reichsmark, portofrei.

Controverse zweier Geister,

die sich zu gleicher Zeit abwechselnd, durch ein und dasselbe Medium in ein und derselben Sitzung äussern.*)

(Sprechmedium Alois — Zustand: Extase.)

1. Geist: So lass' mich dir das erklären, ja, ich will es thun, ganz gewiss — und du kannst dir das nicht vorstellen? Eine einzige Aufklärung wird genügen, dir diesen Punkt klar zu machen.

2. Geist: Ich vermag die Zuversicht, die du zu deiner Beweisführung hegst, keineswegs zu theilen. Du willst es versuchen? Ich weiss nicht, ob es dir gelingen wird; aber wenn du mir die hiezu erforderliche Zeit schenken willst, so werde ich dir das Ganze in einem Zuge widerlegen.

1. Geist: In einem Zuge, nein! Dies wäre mit Schwierigkeiten verbunden. Eine Erwiderung ist wohl erlaubt, jedoch in kurzer Fassung, denn das bindende Prinzip (des Mediums) würde ansonst zu sehr in Anspruch genommen werden. Wenn du durchaus nicht anders willst, so wollen wir beginnen; aber ich mache dich auf folgende Punkte aufmerksam: Beanspruche nicht ein unausgesetztes Bleiben (Verbundenbleiben mit dem Medium); zweitens: Sei vorsichtig im An- und Abziehen (Verbinden und Trennen); drittens: Beobachte stets all' die Regeln, die ich nicht ausser Acht lassen werde — dein Wille wird dir dazu verhelfen, sie mir abzulauschen. Stelle die Fragen kurz, klar und kräftig; Fragen, die Nebenwege einschlagen sollten, lasse für diesmal, vielleicht bei einer nächsten Gelegenheit kann dir das Fehlende ergänzt werden. Sei nur behutsam.

2. Geist: Welches sind nun die wesentlichen Theile des Menschen?

*) Siehe „Reflexionen“, III. Band, die Anmerkung über „Mehrfache Verbindungen“ Seite 71.

1. Geist: Drei: der geistige Bestandtheil, der thierische oder seelische und der Körper.

2. Geist: Als vernünftiges Wesen wirst du doch zugeben müssen, dass nur zwei kräftig in das Auge des forschenden Menschen fallen und nicht drei.

1. Geist: Was du „forschenden Menschen“ nennst, das ist blos ein Schild für die Fauldenker, die sich mit diesem gegen alle Vernunftschlüsse wehren. Beobachte nur das Handeln der Menschen genau und du wirst wahrnehmen müssen, dass mancher oft solche Handlungen verrichtet, für die er nicht verantwortlich sein will und die er mit den Worten entschuldigt: „Der Körper verlangt das Seine.“ *)

2. Geist: Was willst denn du mit diesem sagen? **)

1. Geist: Seine „zweite Natur“ in ihm ist es, die ich mit diesem bezeichne.

2. Geist: Welch' zweite Natur?

1. Geist: Beobachte nur und dann fälle das Urtheil. Der Mensch wirkt Handlungen, die unmittelbar von ihm auszugehen scheinen und die im Grunde dennoch nur die Folgen, vielmehr die Wirkungen der Eindrücke der Aussenwelt auf den Körper sind. Die Handlung folgt sogleich nach Empfang dieser Einwirkung und wird verarbeitet abgegeben; er handelt nämlich momentan.

2. Geist: Erkläre dich deutlicher, das genügt mir nicht.

1. Geist: Dies sind Handlungen, die er in manchen Fällen, dann später überlegend, bereut, nachdem er mit seiner Vernunft die vollbrachte Handlung beurtheilt und sich den Vollzug nicht mit der Vernunft im Einklange zu

*) Hier fasst er seinen Gegner — oder vielmehr Schüler — bei einem seiner Lebensfehler, die jedem niederen Geiste anhaften und die er vor dem reineren Geist nicht verbergen kann.

) Dieser fühlt sich nun getroffen, weiss aber nicht, wie so der Andere diesen seinen Lebensfehler wissen kann, was ihm doch ein Leichtes ist. Siehe die Anmerkung Seite 141. **D. H.

erklären vermag. Die plötzliche Aeussderung und Wahrnehmung eines angenehmen oder unangenehmen Gefühls-Zustandes ist das Zeichen der Existenz einer solchen seelisch-thierischen Kraft. Es ist die Kraft der Menschennatur, die der Vernunft unterworfen ist und die Verbindung mit dem Körper bewerkstelligt.

2. Geist: Du wirst doch nicht behaupten oder zugeben wollen, dass der Geist des Menschen an der Schnur gehalten werden muss, um nicht zu entweichen? Welch' thörichte Ansichten! Sollte dies dem Schöpfer Mühe gekostet haben, ihn direkte mit dem Körper zu verbinden? Das wäre vor mir ein unmächtiger Herr!

1. Geist: Ich will mich über das Thema nicht einlassen, ob Er es im Stande gewesen wäre, so oder so zu schaffen; ich spreche nur von dem, was da ist, und will dir beweisen, dass meine Worte Wahrheit einschliessen. Nebenwege lasse unberührt, denn uns ist keine Zeit gönnt für weitläufige Auseinandersetzungen.

2. Geist: Nichtswürdige Ausreden! Wenn man auf den Kern der Sache kömmt, dann nennt er es Nebenwege. Du scheinst ein sehr schwacher Denker zu sein, oder sollte der Schöpfer, bei Erschaffung der Wesen, diese verbindenden Bänder nach dem Längenmass geschaffen oder sich besorgt haben? Das sind Gespräche von unverständigen Jungen, nicht aber von tiefen Denkern.

1. Geist: Mit Bedauern muss ich dir gestehen, dass du diesen Namen wirklich mit Recht auf dich beziehen könntest. Schade, dass du, wie ich aus deiner Aeussderung bemerke, schon Vieles darüber gelernt hast und dich doch noch an die Form der Worte hältst. Unter Verbindungsband, oder verbindendes Prinzip, will nicht ein wirklich vorhandenes sichtbares Band gemeint sein, sondern die Zwischenkraft, die Ueberbrückung vom Körper auf Geist. Wenn du den Sinn dieses Wortes nicht verstehst, so nehme dir aus dieser Erklärung das Wahre und Richtige heraus.

2. Geist: Ja, jetzt ist es wieder von anderer Bedeu-

tung! Das sind mir aber noch keine Beweise. Was geschieht denn mit diesem verbindenden Band nach dem Ableben? Vermuthlich wird dann ehrlich getheilt und die Hälfte dem Körper, die andere Hälfte aber dem Geist übergeben werden — nicht wahr?*)

1. Geist: Du kannst theilweise Recht haben mit dieser deiner Ansicht; es gibt wirklich so Manche, die dieses Band nicht ganz dem Körper lassen, sondern noch Eigenschaften, die der Körperwelt angehören, in die Geisterwelt mit sich hinüberziehen. Es gibt aber auch eine solche Gattung Menschenwesen, die das Band eben nicht mehr benöthigen, um sich in den überirdischen Regionen weiter zu bewegen, so wie es wieder eine grosse Zahl gibt, die ohne dieses Band sich gar nicht fortbewegen könnten, sondern steif, starr, unbeweglich von den Gesetzen der Natur herumgetrieben werden würden.**)

2. Geist: Bedauernswürdige Wesen, die solche dunkle Ansichten als Klarheit ihrer Vernunft anerkennen. Du wirst wohl noch Wenige unter den Entwichenen (der Erde Abgestorbenen) gesehen haben, die so beschaffen sind. Hat doch Jeder den Spiegel seines Körpers mit, wozu würde er noch das Band benöthigen, das du mir hier aufdringen willst?

1. Geist: Du sagst es ja eben; nur benennst du es wieder anders. So könnte ich dich fragen: Was soll dir der Spiegel? Etwa um deine begangenen Fehler zu reflektiren, die dir deine traurige Vergangenheit ins Gedächtniss rufen und dir den Weg erschweren? Wozu denn diese Last? Wozu all das lästige Erkennen und Erinnern an alles Irdische? — Wahrlich, das kann kein integrirender Bestandtheil deiner Vernunft sein, die doch nicht ent-

*) Hier giebt er seinem Lehrer selbst den Schopf in die Hand, bei welchem ihn dieser anzufassen beabsichtigt.

**) Mechanische Reinigungsrotation. Siehe: „Studien über die Geisterwelt“ Seite 13. D. H.

sprache ihrer wahren Wesenheit, wollte sie sich Unnütziges aufbürden und dadurch unvernünftig handeln! Nenne es, wie du willst, du hast dir die Antwort selbst so schlagend gegeben.

2. Geist: Schwache Antwort! Ist durchaus nicht stichhältig. Was ich dir sage, das kannst du an allen Entwichenen wahrnehmen und bedarf daher keines Beweises; wie aber willst du deine Behauptung rechtfertigen?

1. Geist: Dies bedarf keines weiteren Beweises meinerseits. Das bindende Prinzip, welches ich dir erklären wollte, das du mir aber selbst zeigtest und dessen wirkliches Vorhandensein unwiderlegbar bewiesest, ist ja von dir unbestreitbar anerkannt — du selbst hast dessen wahrnehmbare Existenz behauptet und dir selbst den Beweis geliefert — so glaube ich kaum, dass es nothwendig sein wird, dir über dieses noch des Mehreren mitzuthemen. Schreite also zur nächstfolgenden Frage, die dich nicht ruhen lässt.

2. Geist: Ganz unbefriedigt werde ich es beseitigen. *) Nun aber sage mir doch: Sind die Menschen, welche nichts vom geistigen Leben erfahren, strafwürdig, wenn sie nicht nach den Gesetzen desselben leben?

1. Geist: Deine Frage ist so gestellt, dass schon in derselben die Antwort enthalten ist. Was kümmert dich die Menschheit? Was hängst du so an ihr? Bist du noch Mensch? Merke dir, der Drang in dir nach dem Menschenleben im Allgemeinen ist noch ein Bestandtheil deines Seelenlebens: ein Beweis, dass du noch einen Theil dieses Bandes bei dir trägst. Nicht darüber sollst du die Frage stellen. Du willst dich mir gegenüber äussern und trägst, stellst in deiner Verwirrung eine andere Frage. Frage doch, was dich eigentlich quält; ich soll dir Aufschluss geben, wenn du die Frage so stellst, wie sie in deinem Innersten dich quält.

*) Er ist selber froh, dass sein Lehrer dies Thema fallen lässt — will es aber nicht eingestehen. Ganz so wie die stolzen Schulweisen der Erde.

2. Geist: Nein, das ist doch schon zu viel — sich erlauben, zu sagen, in mein Innerstes sehen zu können!*) Du bist doch nicht mit göttlicher Weisheit gefüllt — oder aber meinst du, Alles zu wissen? Da musst du wohl noch sehr viel lernen, und wenn du es nicht glaubst, beantworte mir die Frage und ich werde gleich sehen, wie weit deine Vernunft reicht: „Wie soll derjenige abgewichene geistige Mensch, der nicht an die Existenz eines Schöpfers glaubt, wenn aber doch Einer wäre, auf den rechten Weg gelangen?“ Wenn du mir das beantworten kannst, dann will ich schon zugeben, dass du etwas verstehst, wohl aber noch sehr wenig. Sage mir es!

1. Geist: Du sollst den Schöpfer in Seiner Schöpfung suchen, du sollst Ihn an Seinen Werken erkennen, du sollst in dir den Gedanken erwecken, dass all dies nicht dem blinden Zufall zuzuschreiben, sondern es ein Werk des grössten Meisters ist, der auch dir die Existenz gegeben und zugleich die Pflicht in dich gelegt, Ihn in Seiner Schöpfung zu suchen. Wirst du dies also erfüllen, dann kann dir deine Lage um Vieles erleichtert werden. Der Gedanke schon, der feste Vorsatz, es durchsetzen zu wollen, wird dich erleichtern, wird dir Licht zufließen machen und dir, nach Beginn der Verwirklichung dieses Gedankens, Ausdauer spenden. Jedoch musst du das Irdische — deine Begierden nach der Menschheit — lassen; du hast irdisch deine Pflichten nicht erfüllt, erfülle und ergänze sie jetzt, es ist dir Gelegenheit dazu geboten.

2. Geist: (*beschämt und zornig*;) Sprich nicht, als ob ich die Frage so gestellt hätte; ich frage dich nicht für

*) Es ärgert ihn, dass ihn sein Lehrer durch und durch erkennt, da er es nicht begreifen kann, wie ihm dies möglich sei, da er keine Ahnung hat, dass diesem Vorgang ein bestimmtes Gesetz zu Grunde liegt, und glaubt, sein scharfer Verstand allein befähige ihn hiezu; diesen will er ihm aber nicht einräumen, weil durch eine solche Anerkennung sein eigener Verstand verdunkelt werden könnte.

nich, wozu sprichst du immer zu mir? Beantworte mir die Frage, wie ich sie gestellt habe. Meine irdische Vergangenheit die kümmert dich sehr wenig. Hättest du nur so viel Gelegenheit gehabt, so manche Erfahrungen zu machen, wie ich, gewiss würdest du nicht so thöricht sprechen und Andere bezichtigen.

Duxer.

1. Geist (*an die Versammlung gewendet:*) Liebste! Um diesen Fall aufzuklären, muss ich voranschicken, dass ich diesem noch schwach auffassenden Bruder das ihm Unverständliche nicht anders erklären konnte; denn jeder Geist benöthigt oft über einen gewissen Punkt eine ganz eigenthümliche Aufklärung. Vielen unter euch würde dies nicht genügt haben; für ihn aber ist es von grosser Tragweite. Sein irdischer Stolz, der allen vernünftigen Mahnungen den Weg abspernte, benöthigte eben Solches. Die Aufklärung für derlei Erscheinungen liegt in der eigentlichen Aufgabe und dem Zweck eines solchen Vereines, wie ihr einen bildet.

Ihr habet euch vereinigt, um insgesamt einen Zweck zu verfolgen, ein Ziel zu erreichen. Eure Aufgabe jedoch ist eine dreifache. Erstens: Die Menschheit auf die Fortdauer des Geistes nach dem Leibestode aufmerksam zu machen, sie zum Denken zu führen; denn nur dann fängt beim Menschen das seiner Wesenheit entsprechende Denken an, wenn er über sich selbst zu urtheilen und zu schliessen beginnt. Bei diesem Punkte angelangt, erwacht in ihm das Gefühl, Pflichten zu haben: gegen sich, gegen seine Mitmenschen und gegen seinen Schöpfer. Zweitens habet ihr den von der Erde Abgeschiedenen auf jedmögliche Weise Hilfe zu leisten: sie äussern lassen, anhören — selbst wenn euch ihre Reden nicht zusagen — sie in manchen Fällen auf eine Richtung hinweisen, kurz ihnen mit Rath, That und Gebet beistehen. Erfüllet ihr diese zwei Punkte, so entspringt daraus der dritte, nämlich: Euch und eurem Schöpfer gegenüber alle Pflichten nach

Kräften zu erfüllen. Wirket ihr in diesem Sinne, habet ihr diese Ziele vor Augen, dann, aber nur dann habt ihr erfüllt, was ihr dem Schöpfer schuldet, welche Erfüllung euch zu Ihm bringt. Das ist dann eine Erhebung im strengsten Sinne des Wortes, eine Erhebung, die von grösserer Wichtigkeit ist, als alles Lippengemurmel; das ist die wirkliche Erhebung. Darum beseitigt alle andern Absichten und lasset dies allein euer Streben sein; und wird Jedes von euch in diesem Sinne wirken, dann wird der Körper (Verein) stark. Glaubet nicht, der Körper sei von starker Natur und Gesundheit, der einen grossen Umfang hat. Ihr sehet oft, wie ein schwach scheinender Körper eine viel grössere Kraft entfaltet, als ein stark scheinender. Darum sage ich euch: Nicht in der Quantität, sondern in der Qualität suchet die Kraft eines Körpers; kräftiger Beschaffenheit, nicht aber umfangreich soll ein Körper sein, um eine resultatfähige Wirkung hervorzubringen.

Robert.

Eine Reflexion über geistige Mittheilungsart.

(Sprechmedium Alois — Zustand: Extase.)

Meine Bestellung an euch ist mir nicht durch einen wörtlichen Befehl aufgebürdet worden, sondern es ist ein Gefühl in mir, das mich zur Abgabe meiner Kundgebung drängt.

Ihr erkläret euch dies sehr unterschiedlich und es ist doch so einfach! Ihr meint, die Anordnungen, die an euch gelangen, würden durch den Wortausdruck ertheilt — bei euch wohl, ganz anders aber in unserer Zellenwelt, da ist statt des Wortes das Gefühl. So sonderbar euch dies auch scheint, ist es dennoch so und nicht anders. Lasst es euch kurz erklären, dann will ich das noch zu Ergänzende erfüllen.

Es ist euch ganz klar, dass von einer Urkraft die

ganze Regelung des Daseins geleitet wird; dies bezieht sich sowohl auf die für euch sichtbare Aussenwelt, als auch auf die euch unsichtbare Innenwelt — die Welt der Molekularkräfte. Das Walten der Urkraft auf die Aussenwelt ist ein viel natürlicheres für euch, als das auf die Innenwelt. Ich will euch nur das Letztere erklären, deshalb übergehe ich die einzelnen Theile des Ersteren.

Diese Molekularwelt, welche von zahllosen, euch unsichtbaren Wesen belebt ist, muss sich auch den Gesetzen dieser Urkraft unterwerfen; da sie aber nicht aus verdichteten Materiestoffen, sondern aus selbstständigen, untergeordneten, vernünftigen und vernunftfähigen Wesen besteht, so ist die Möglichkeit vorhanden, dass eben dieser ihrer Selbstständigkeit zu Folge Spaltungen eintreten können. Die Spaltungen dieser Welt bestehen darin, dass ein Theil der Wesen sich den Gesetzen (hierunter verstehe ich die freibewegenden Gesetze, *) nicht die Gesetze der Angeborenheit **) fügt, während sich der andere Theil dagegen stemmt. Diejenigen Wesen, welche sich fügen, werden in ihren Erhaltungsgesetzen anders weiter geführt, als jene, die dagegen wirken. Und auf welche Art (dies ist der eigentliche Punkt, den ich euch erklären will) geschieht die Verordnung, die Mittheilung, wie diese Gesetze erfüllt werden sollen? Ganz anders, als es beim materiellen Körpermenschen der Fall ist. Hier ist der Zentralpunkt, das Gefühl (*zeigt auf die Herzgrube*), nicht so zu verstehen, wie ihr es pfeget. Nein, jedes Wesen besitzt in sich eine Zentralisirung seiner Wesenheit, einen sogenannten „**Lebenspunkt**“. Von der Urkraft strömt der Wille (merket, nur der Wille) in diese Wesen. Diejenigen, welche ihren Eigenschaften und ihrer Beschaffenheit zu Folge der Urkraft am nächsten stehen, empfangen ihren Willensstrahl direkt

*) Weltgesetze — Gesetze des Weltenbaues — Weltenrotation.

**) Wesensgesetze — welche jedem Wesen angeboren sind.
D. H.

und geben das Empfangene in gebrochenem Strahle an die ihnen nächst. Tieferstehenden, und diese wieder gebrochen an die diesen nächst Tieferstehenden u. s. f. bis in die Tiefe hinab; desshalb können die sich um die Urkraft zunächst Bewegenden die Gesetze reiner kennen, als die weiter entfernt Liegenden, denen sie erst durch viele Strahlenbrechungen zukommen.

Nicht ein klingender Ton, noch ein heller Lichtstrahl ist es, der sich kund gibt und weiter befördert wird; sondern der Strahl des Willens, der eine für euch unsichtbare Laufbahn zurücklegt, bis er in die entferntesten Schichten dieser Molekularwelt dringt; und die weiter entfernt Stehenden empfangen die Mittheilung dieses Willensstrahles nicht anders, als ich es nun erklärte: ein sogenanntes Gefühl durchbebt den „Lebenspunkt“ und die Weiterbeförderung dieses Gefühles ist die Erfüllung.

Auch ich besitze einen solchen Gefühlspunkt, in welchen das zu Vollziehende einströmt; es steht mir jedoch immer frei, es zu erfüllen oder nicht. Und so fasset ihr Alles, wenn ihr von Leitung, Führung, Verordnung, Weisung sprecht, viel zu materiell auf. Der Willensstrom des zunächst Höherstehenden wirkt auf die zunächst Entfernteren ohne Geräusch, ohne Vorkehrungen; das Gesetz wirkt in Stille für euch Körperlichen, dringt auch in eure Kreise, obgleich nur in seltenen Fällen. Eine ganz besondere Beschaffenheit des geistigen und halbgeistigen Körpers ist hiezu Bedingniss. Und so fühlte auch ich, was ich erfüllen soll und will es auch sogleich abgeben.

(Nun erfolgte durch den Geist eine ärztliche Verordnung für das Medium Anton, welches vom 1—8. Jänner 1876 bettlägerig krank war und lediglich nach Geister-Rath behandelt wurde; seit 9. war es ausser Bett, jedoch noch nicht ganz hergestellt — es medicinirte noch nach früherer Angabe der Geister — und obige Verordnung erfolgte am 13. Jänner in öffentlicher Sitzung, ohne dass das Medium darum angesucht hätte, gleichsam als ergänzen. der Theil zur vollständigen Herstellung der Gesundheit, welche am 20. Jänner eintrat. D. H.)

Nun wende ich mich wieder an euch, die ihr hier aus dem Fullhorn der Allliebe und Allweisheit schöpft. Einiget eure Gefühle, damit ihr den Lebenspunkt in euch erwecket, von dem ich sprach. Jeder besitzt ihn, jedoch nur Wenige lassen ihn zur Blüthe, zur Empfänglichkeit für die geistigen Einströmungen kommen. Ihr umziehet ihn mit Hüllen durch eure oft eintretenden gegenseitigen Abneigungen und hindert ihn dadurch zur Blüthe zu kommen. Merket euch, ich spreche jetzt zu euch so, dass ihr mich versteht. Gegenseitige Liebe — und nur diese — weder Neid, noch Zorn, weder Gram noch Besorgniss soll in eurem Innern wohnen; fühlet ihr eines derselben in euch, so verziehet nicht und reisst es mit der ganzen Macht eures Willens heraus. Gleich solltet ihr euch Alle lieben, nur dann könnt ihr hoffen, dass dieser Lebenspunkt in euch erblühe. Ja, vergebens würdet ihr sagen, dass eine eigene Beschaffenheit des geistigen und halbgeistigen Körpers dazu gehöre; ich sage euch, durch das Befolgen meines gegebenen Rathes könntet ihr sie so beschaffen machen.

Also beherzigt die Worte. Der Rath ist kurz, aber die Erfüllung lang, und diese bleibt gewöhnlich hübsch zurück. Beseitiget Alles, was euch in diesem euren Wirken stört, und arbeitet mit vereinten Kräften, dann werdet ihr Alles erfüllt sehen, was ihr zu erfüllen hoffet und wornach ihr in Wirklichkeit strebet.

William.

Licht und Schein.

(Sprechmedium Anton — Zustand : Bewusster Trance.)

Licht und Schein, das soll mein Thema sein !

Die Welt wird von einem Licht beschienen, darum ist das Licht der Welt ein Schein. Diese Welt bescheint eine andere, und das Licht dieser Welt ist wieder für die andere ein Schein. So bescheint Eines das Andere mit seinem Lichtschein. Das Licht ist eines nur, doch sein

Resultat ist sehr verschieden, denn der Schein bescheint Allerlei, doch Jedes nimmt die Strahlen anders auf, deshalb ist der Schein sehr vielfältig. Die Wesen werden auch vom Scheine des Lichtes beschienen und reflektiren ihn wieder als Licht von sich auf andere Wesen, diese zu bescheinen. Dem Einen scheint der Schein hell, dem Andern dunkel; dem Einen gelb, dem Zweiten roth, dem Dritten und dem Vierten in einer anderen Farbe, und so scheint der Schein einem Jeden anders, trotzdem es ein Schein von einem und demselben Lichte ist, in dessen Beleuchtungskreise sich der Körper, oder das Wesen befindet.

So ist es mit dem Worte. Das Wort ist nicht selbst das Licht, es ist des Lichtes Schein und bescheint die Wesen auf den Welten und im All; und weil diese so verschiedenartig sind, so sieht jedes diesen Schein anders, so findet das Wort vielerlei Erklärung, je nach dem Aufnahmeort, an welchen es dringt. Alles scheint im All zu leuchten, doch ist all dies nicht selbst das Licht, weil es nur ein Licht für Alles gibt. Alles, was da zu leuchten scheint, ist Aufnahmeort des Scheines dieses einen Lichtes, und je nachdem es mehr oder weniger entfernt von diesem Lichte ist, desto vervielfältigteren Schein bekommt es zu seiner Aufnahme. So bescheint eine Sonne die andere, diese die dritte, diese die vierte u. s. f. — und eben so ist es mit den Wesen. Die dem Urlicht am Nächsten, bekommen dessen Schein und reflektiren ihn als ihr Licht wieder auf die Nächsten und diese wieder auf die Nächsten u. s. f. bis in die Finsterniss hinab.

Nun liebe Menschen, ihr braucht doch zum Verständnisse für Alles ein Bild, weil ihr ja selbst Ebenbilder seid des Urbildes — sehet: Ein Mensch sagt etwas einem Zweiten, dieser sagt es dem Dritten und so fort bis zum Hundertsten, Tausendsten. Nun, bis der Tausendste das Wort des Ersten erhält, wird es wohl nicht mehr das Urwort sein, es wird schon anders lauten durch den langen Gang, den es gegangen, durch die verschiedenartigen Aufnah-

men, die es gefunden, und die vielartigen Reflexe oder Abgaben, die es durchgemacht. Ein jedes der Wesen, welches das Urwort übertragen erhielt, hat es seinen Begriffen, d. h. seiner Wesenheit oder der Kraft seines Lichtes gemäss erfass! und aufgenommen. Mit dem Auge schaut der Mensch an, denn das Auge ist des Leibes Licht; mit dem Herzen oder Wesen nimmt er auf, denn dieses ist das Wesenslicht und von diesem reflektirt es weiter — so sind das doch nichts anderes als Seelen- und Körper-Lichtreflexe. So ziehet nun aus diesem, euch so nahe liegenden Bild das Verständniss heraus für das, was ich euch nun sagen will.

Die dem Urlicht nächststehenden Wesen bekommen das Wort oder den Schein von Diesem und geben des Urlichtes Schein als eigenes Licht hinaus durch alle Brüder bis an die letzten Grenzen des Lichts oder bis zur Finsterniss, wo das Geist- oder Vernunft-Wesen aufhört und das Instinkt- oder Thier-Wesen anfängt. Also denket euch, bis das Wort zu so Vielen kömmt, kann es wohl nicht mehr das Urwort sein. Das Urlicht hat beschienen, und Die es beschien, haben dessen Schein nach ihrer Kraft aufgenommen, von sich gegeben und damit Andere beschienen. Jedes hat anders aufgenommen, anders abgegeben je nach seiner Kraft, und bis dieser Schein zum Schwächsten gelangt, ist er nicht mehr zu erkennen als das, was er war. Aber — Liebste, ein Schein ist es doch, genügend Denen, die ihn empfangen, zu leuchten. Darum glaubet nicht, wenn ihr den Urschein nicht besitzt, dass der so vielfach depotenzirte Schein nicht fähig wäre, euch zu leuchten. Ja, so wie eure depotenzirte Sonne fähig ist, euch zu leuchten und hellichter Tag bei euch in ihrem Scheine ist, so ist auch das depotenzirte Wort fähig, euch zu erleuchten. Ein stärkeres Licht könntet ihr ja nicht vertragen. Ihr werdet ja von dem Scheine eurer Sonne schon niedergedrückt — unter dem Scheine der Ursonne aber müsset ihr zerfliessen und euch auflösen allsogleich.

So, Liebste, ziehet aus diesem Vergleich einen wei-

teren Vergleich und wendet diesen auf die Wahrheit an, und es wird euch einleuchten müssen, dass ihr wohl nicht fähig seid, die Urwahrheit zu vertragen. Der Schöpfer hat es so weise eingerichtet, dass Er die Organismen je nach der Entfernung, in welcher sie sich von Ihm befinden, je nach dem Scheine, der sie bescheint, organisirt hat. Wenn der Mensch dieser Welt so organisirt wäre wie die dem Urlicht Nächsten, würde er des Urlichts Schein ertragen, aber wieder hier nicht leben können; darum ist er, weil er eben hier leben soll, dem Scheine gemäss erschaffen worden, von welchem er natürlich und gesetzlich beschienen wird. — So ist der Organismus des sinnlichen Menschen, oder die Sinne des Menschen, nicht dazu beschaffen, die Urwahrheit zu fassen, sondern nur die Wahrheit in sich aufzunehmen, die ihm am nächsten liegt; erst wenn er die nächst höhere Wahrheit in sich aufgenommen hat, ist er fähig, wieder eine höhere aufzunehmen, die wieder dieser am nächsten liegt; und wenn er in das nächst höhere Licht eingegangen ist, wird er von einem andern Schein beschienen, eine andere höhere Wahrheit wird ihm offenbar. Und so steigen die Menschen von Lichtstufe zu Lichtstufe, von Wahrheitsstufe zu Wahrheitsstufe, von Organismus zu Organismus, bis sie zum ersten Organismus, zur ersten Wahrheit, zum ersten Licht gelangen werden, welche Zeit wohl Keinem der Wesen bekannt sein dürfte.

Liebe Menschen! Ihr ziehet sehr falsche Schlüsse, wenn ihr saget: Dass, nachdem ihr eine höhere Wahrheit erkannt, jene Wahrheit, die euch zu dieser führte, keine Wahrheit sei; wenn ihr saget: Das Wort, welches vom ersten Wesen zur Erde gesandt wurde, um sich im Laufe der Zeit fortzubilden, nun nicht wahr sei. Ich sage euch: Ja, es ist wahr! Sein Schein kam nach der Aufnahmefähigkeit des Wesens, das davon beschienen werden sollte; da aber das Wesen nicht stehen bleibt, sondern sich sammt seinem Organismus stetig steigert und in Folge dieser

Steigerung dann den Schein anders aufzunehmen vermag, als zuvor, so ist es auch fähig, dieselbe alte Wahrheit anders aufzufassen, das Urwort anders zu deuten und gedeutet zu erhalten. Dieselbe Wahrheit, die man der Kind-Menschheit in Kindesworten mitgetheilt, theilt man nun der Mannes-Menschheit in Mannesworten mit — und die erscheint der Kindersprache ganz entgegen; doch in der Sprache Ausdruck liegt ja nicht die Wahrheit, sondern in der Sprache Wesen. So wie der Schein nicht das Licht selbst ist, so ist das Wort nicht selbst der Geist, sondern nur der sinnliche Ausdruck desselben — der Schein. So sagen die Menschen ganz recht, indem sie sprechen: Mir „scheint“ Etwas; sie sollten doch immer so sprechen und niemals sagen: Ich „weiss“ Etwas.

Sehet, Liebste, so verändert sich der Schein der Wahrheit mit dem Aufnahm Gefäß oder Körper, der davon beschienen werden soll. So wird auch euch durch diesen schwachen Schein, womit ich euch beschienen, wieder ein klein wenig mehr Helle auf eurem Wege sein, ihr werdet dadurch Manches, was ihr in eurem Scheinsein als Unwahrheit verworfen, nun besser betrachten und schätzen und werdet vielleicht nicht mehr sagen: „Ich weiss, dass dies und das so ist“, sondern: „Mir scheint, dies und das so oder so zu sein.“

Vinzenz.

Zwei Reflexionen.

I.

Eines braucht das Andere.

(Sprechmedium Anton — Zustand: Bewusster Trance.)

Wo die Wahrheit leuchtet, ist der Schein nicht nöthig — beschienen muss nur das werden, was aus sich allein nicht leuchtet.

Die Welten, die im Universum kreisen, leuchten alle, doch leuchten sie nicht einzig durch sich selbst, denn sie

sind ja Schaffungen, Theile eines grossen Ganzen, und so ist es selbstverständlich, dass sie sich einander ergänzen müssen. Eine Welt für sich ist kein All, sondern Alles zusammen ist das All; und da nur die Gesammtheit das All bildet, so muss sich das Einzelne gegenseitig harmonisch ergänzen — ein Theil braucht den andern. So ist es auch mit dem Lichte. Ein Licht braucht das andere, um sich zu ergänzen und ein helles Licht zu werden.

Die Welten leuchten, beleuchten und werden beleuchtet. Eine jede Welt strömt in Folge ihrer Begeistigung Licht aus, weil der Geist von Allem Licht ist, das leuchtet, beleuchtet und erleuchtet wird.

Die Menschen sagen, es sei Tag, weil die Sonne die Erde bescheint und erhellt. Das Licht der Sonne könnte aber die Erde nicht erhellen, wenn diese selbst kein Licht ausströmen würde, das fähig ist, Aehnliches anzuziehen.

Die Menschen sagen ferner: Es ist Tag und Nacht. Das ist ein Menschenausdruck. Man könnte diese beiden Zustände besser „Licht“ und „Dunkelheit“ nennen, denn die Welt kann nicht bei Tag begeistert und bei Nacht un-begeistigt sein, und was begeistert ist, muss Licht enthalten und verbreiten, wenn auch die Menschen dieses dunkle Licht Finsterniss nennen.

Wenn also ein oder der andere Weltkörper, oder Stern, wie ihn die Menschen nennen, matter scheint, so ist dieses mattere Licht Folge seiner schwächeren Begeistigung. Wie reiner der Geist ist, der eine Welt begeistert, desto reiner sein Licht, desto helleren Schein wirft der Körper von sich ab. Und wenn es nicht auch reinere Vernunftwesen auf eurer Erde gäbe, so wäre es daselbst noch mehr finster; doch hie und da brennt eine Flamme und beleuchtet den Weg, gerade so viel, dass die Menschen sich des Nöthigsten zurechtfinden.

Nun nehmet euch ein Beispiel heraus von Tag und Nacht und stellet einen Vergleich damit an zur Sonne und zu den Planeten, zu höheren und tieferen Systemen. In

eurer Nacht brennt auf euren Strassen hier und dort ein Lichtlein, spärlich sind die Flammen ausgesteckt, damit sie euch nur zur Noth den Weg beleuchten — und bei Tag ist Alles licht, da ist die Strasse sicher.

So ist es auch mit euren Geisteslichtern. Auf eurer Welt brennt hie und da ein Flämmlein, das euch spärlich nur den Weg erleuchtet. Stellt euch nun vor eine Welt voll solcher Flammen und ihr habt ein Bild von Nacht und Tag. Auf einer Welt, die, voll von reinen Geisterflammen, einem hellen Lichtball gleicht, da kann man nicht mehr straucheln, denn es ist immer heller Tag. Hier bei euch ist's aber noch bedeutend finster!

Dasselbe, was ihr bei Weltkörpern findet, findet ihr auch beim Menschen. Was für ein Licht verbreitet ein wildes Volk im Gegensatze zu einem zivilisirten! Seht ihr nicht, wie die Zivilisation die Welt erleuchtet? Habt ihr je gehört, dass ein barbarisches Volk dies vermocht hätte? Der geklärte Geist kann weiter strahlen, weil er mehr Kraft hat, durchzudringen, und Kraft hat, andere Geister anzuziehen. Ein rohes Volk ist nicht im Stande, ein zivilisirtes anzuziehen; im Gegentheile, die Zivilisation beschreibt immer grössere Kreise, zieht unzivilisirte Völker an sich, erleuchtet und veredelt sie. Daraus werdet ihr sehen, dass die Anziehung ein Naturgesetz ist, das sich sowohl am Geistigen als auch Materiellen allüberall äussert.

So ihr also richtig urtheilen wollet, so beurtheilet Mensch und Welt nach der Stärke ihrer Anziehungskraft, die sie in Folge ihrer Lichtausströmung bekunden. Ein reines, intensives Licht wird mehr erleuchten können, als ein unreines, schwaches Flämmlein; daher wird auch der Vernunftmensch oder geistige Mensch mehr Menschen vernünftig machen oder vergeistigen können, als der Instinkt Mensch oder Sinnenmensch, weil Letzterem alle Eigenschaften hiezu fehlen. Die Menschen aber, die doch gerne ihre Arbeiten bei hellem Tage verrichten möchten,

sind so voll Unverstandes und trachten nicht je mehr Flammen aufzustecken, damit es heller sei auf ihren Vernunftstrassen und sie sicherer darauf wandeln könnten; nein! sie trachten noch von den wenigen, die da leuchten, hie und da eines auszulöschen, und freuen sich, wenn ihnen dies gelingt — beklagen sich aber gleich darnach wieder, dass es so finster ist und sie sich nicht zurechtfinden können. Ist das weise?!

Die Weisheit ist eine helle Flamme, und die an solch grelles Licht nicht gewöhnten Kinder der Nacht verdecken sich vor ihr die Augen, um ja ihr Licht nicht einzusaugen, aus Angst, es könnte sie verblenden und ihr dunkles Licht noch mehr verdunkeln. Es ist etwas Eigenes in diesem Geschlecht — es will nicht aufgehen in einander, damit alles Licht in eins verschwimme und es heller Tag sei bei ihnen! Jedes will separat leuchten mit seinem traurigen Flämmlein und findet sich dabei doch selbst niemals zurecht — währenddem, wenn sie alle vereinzelt glimmenden Flämmlein zusammentragen würden, könnte aus diesem zusammengetragenen Brennstoff ein grosses Feuer entstehen, das die ganze Menschheit erleuchten und erwärmen würde; aber so — glimmt dort ein kleines und da ein kleines und im Verstand bleibt's finster und im Herzen kalt und es friert die Menschen immer! Wenn ihnen nicht ihre Welt selbst, auf der sie herumtreten, in Folge ihrer inneren Begeistigtheit dann und wann ein wenig einheizen möchte, so müssten sie ganz erstarren und zu Eismumien werden. Hier kein Licht und da kein Feuer, Eis überall!

Menschen! Lernet von eurer Kugel, auf der ihr lebt, lernet auch von jenen Ballen, die ihr da im Raume leuchten sehet, und glaubet — was doch Jedem einleuchten muss — dass ohne Licht nichts leuchten kann, und dass es im Universum ausser dem Geist kein Licht gibt, und dass alle Welten, die doch solidarisch verbunden sind — was ihr schon theilweise aus ihren Kreisungen erfahren haben

werdet — nicht separat bestehen könnten. Sie müssen, leuchten und sich beleuchten lassen, um durch ihren Glanz den sie abwerfen, wieder andere zu erleuchten. Glaubet aber nicht, dass es einem Menschen möglich sei, durch sein eigenes Licht allein zu glänzen; Jeder muss noch ein anderes dazu haben, und diese beiden Lichter mischen sich dann und bringen ein Lichtresultat hervor, was die Menschen Licht-Strahl oder Vernunftschluss nennen, aus dessen Intensität oder Tragweite oder Anziehungskraft man dann erkennen kann, welcher Sorte der Geist ist, der das bewirkt.

Conrad.

II.

Solidarität ist ein Weltgesetz von Gott.

(Dasselbe Medium.)

Solidarität ist ein Weltgesetz — ohne diese kein Universum, keine Welt, kein Bestehen!

Wenn sich irgendwo Menschen ansiedeln, bauen sie hier und dort ein Häuschen. Im Osten, Westen, Norden, Süden stehen sie vereinzelt da, und durch der Jahre Wirken, durch der Jahre Bau finden sie Nachbarschaft, reihen sich aneinander und es wird eine grosse Stadt daraus.

So streute auch der Herr der Welten hier und dort, hüben und drüben seinen Samen aus, und die Welten wuchsen und reihten sich aneinander und es wurde ein einheitlicher Bau: eine universale Welt, ein herrliches All! — So streut Er auch auf dieser Erde Boden den Geistessamen aus, damit er dort und hier, in diesem und in jenem Land, in diesem und in jenem Winkel der Erde aufgehe und Zeugniss gebe von seinem Dasein. Und so wie sich die neuen Häuser an die alten reihten und im Lauf der Zeiten durch planmässige Ordnungs- und Verschönerungsweisen eine grosse, herrliche Stadt bildeten; werden sich auch unter des Allherrn Walten die Menschengeister immer mehr und mehr aneinanderschliessen, um durch planmässiges Zusam-

menwirken ein einheitliches Menschthum zu begründen, das der Erde, gleich einer grossen, herrlichen Stadt, ein imposantes Aussehen verleihen und den Fremdling anziehen wird, ein Insasse derselben sein zu wollen. Und die Fremdlinge sie werden kommen vom Reich der Geister und Gefallen finden an dem Reiche des solidarischen Menschthums und werden daselbst einziehen und sich auch darinnen ein Haus erbauen, ein Feld bestellen, einen Herd begründen und thätig sein an der Veredlung dieses Bodens, an der Verschmelzung der Ideen, am Ausbau des grossen Solidaritätsgebäudes, nach dem Plane Gottes, nach dem Gebot der Liebe!

So ergeht euch in der Betrachtung über die Weisheit des grossen Schöpfers! Wäre es denn gut, wenn Er Alles auf Einen Platz, in Eine Grube legte? Gewiss müsst ihr sagen: Nein! Denn das Andere bliebe unbebaut und öde. Es wäre auch gar nicht gerecht! Soll denn ein Ort allein schöne Pflanzen hervorbringen und am andern soll es öde sein? Gott ist gerecht, Er streut auf vielen Seiten überall ein Korn ein, das wächst, trägt Frucht und Samen und dieser wächst weiter und trägt neue Frucht und neuen Samen. So sendet Gott in seiner Güte je nach Bedürfniss seine Geister auf die Erde und setzt sie dort und da zum Fruchtetragen nieder, damit aus ihrem Samen die Lichter sich vermehren und es immer heller werde auf Erden.

Darum ihr Geister, die ihr von Gott als Lichtsame in die Einverleibung gestreut wurdet, leuchtet den Menschen und ziehet sie an euch, nicht durch die Blume des Scheines, sondern durch den Kern des Nutzens, durch die Wärme eurer Liebe. Ziehet Alles an, was lichtbedürftig und anziehungsfähig ist und verbindet es untereinander zu einem grossen Einheitsbau, zu einem Zufluchtsorte, wo Alles solidarisch vereint, wo alle Herzen in gleicher Liebe schlagen, wo Gott der gute Vater wohnen kann. Erkennt eure Pflicht. Zum Wachsen seid ihr eingeboren, zum Fruchtetragen, zum Samenabwurf für spätere edle Frucht. Glaubet

nicht, in diesem Boden könnet ihr nicht wachsen; wo Gottes Regen hindringt, was mit reinem Geisterthau benetzt wird, das wächst auch auf dem Steine und bringt auch auf diesem seine Frucht, wenn auch in weniger reichem Masse. Glaubet nicht, wenn ihr euren Samen als eben so viele Funken in der Menschen Herzen streuet, sie hätten nicht gezündet — o glaubet nicht, sie seien erloschen; wenn sie auch daselbst noch keinen Brand erzeugt, so glimmen sie doch im Verborgenen und warten auf den Luftthauch, der sie zur Flamme anfachen wird. Nichts geht verloren, das ist ein Naturgesetz von Gott; wenn dem nicht so wäre, wäret ihr ja auch, und zwar schon längst verloren.

Fürchtet nicht den Spott der Welt, fürchtet nicht die Gewalt des Unglaubens, sie ist nur scheinbar vorhanden. Streicht die Sylbe „Un“ aus eurem Wörterbuch und fasset Muth! Nicht zur Belobung seid ihr eingeboren, sondern zur Duldung von Schimpf und Spott, zum Tragen der Schmach der Welt! Habt ihr es denn nicht selbst verlangt? dem Herrn gelobt? Ihr werdet doch euer Gelöbniß halten! Jeder kämpfe nach seiner Art, Jeder auf seinem Felde. Nichts soll euch erschrecken, noch erschüttern. Schreck! er ist Chimäre, er lebt nur in der Einbildung der Geister zu ihrer Folter und Qual. Fürchtet Nichts, nicht einmal euren Schöpfer. Er ist kein harter Herr, sondern ein lieber Vater, Er liebt euch Alle. Und so ihr die unendliche Allmacht nicht zu fürchten habet, so das Menschliche doch noch viel weniger! Die Furcht ist eines freien Geistes unwürdig, sie ist ein Schatten und nichts Reales. Der gesetzlich ist, hat nichts im ganzen All zu fürchten. Wie kleinlich werden euch einst eure verschiedenen Skrupeln erscheinen, wie lächerlich werdet ihr sie finden!

Seid ihr nicht aus dem Urfeuer geboren, von Ihm mit Kraft begabt? Wollet und ihr werdet können. Furcht ist Schwäche. Muthig müsst ihr sein, der Welt Respekt einflößen durch eure Festigkeit. — Was ist der Unglaube? Ein wanke..des Rohr — wenn der Wind an ihn bläst, so

zittert er. Darum fürchtet nicht den Unglauben, sondern schlaget ihn nieder mit der Kraft des Glaubens und verbrennet ihn im Feuer der Liebe. Sehet ihr nicht, wie der heisse Wind das Getreide trocknet und die Pflanze macht zu Stroh? So auch der heisse Wind eures Muthes — er macht den Unglauben dürr und vertrocknet ihn zu Stroh, damit er verbrannt werde im Ofen der Läuterung. Was dürr ist, kann nicht wachsen, zum Wachsen braucht man Saft; und wenn ihr ewig wachsen wollet, wird es euch an Saftzufluss nicht fehlen, denn diese Quelle versieget nie, sie speiset ewig Den, der gläubig an ihr hanget. Und hängt der Stromm so wie das Meer nicht auch an der Quelle? Sie bleiben immer im Zusammenhang. So auch ihr. Bauet keine Schleussen gegen den Zufluss, auf dass ihr wachset und Früchte traget in alle Ewigkeit.

Valerianus.

Zurechtweisung und Lehre.

(Sprechmedium Anton — Zustand: Bewusster Trance.)

(*Spricht zu einem Geiste:*) Was klagst und weinest du? Weil ein Widerruf nicht mehr möglich? Gib dich zufrieden mit deinem Los, du hast dir's selbst beschieden, ein solcher Widerruf kann gar nichts nützen; wo fände er denn Glauben? Man sieht dich ja nicht — wie wird man glauben, dass es deine Worte sind? Hättest du widerrufen, als man dich noch sah.

Das sind unzeitige Dinge! Sagtest du im Leben nicht selbst: dies sei Hirngespinnst? Wer wird nun deinem Hirngespinnst glauben? Und so man sie dir auch glaubte, was hätte dann dein Widerruf für einen Werth? — Schweig und begieb dich in deine Ruhe! hier ist kein Ort zum Lamentiren, hier wird die Zeit zu Nützlicherem verwendet.

Soll ich noch lange Zeit ein Wächter für dich sein? Das (*das Medium zeigt mit dem Finger auf sich*) wirst du nicht beschmutzen, da gebe ich dir mein Wort darauf! Zweck-

licheres ist zu erfüllen — wozu der Lärm und das Geschrei? Ich thue meine Pflicht als redlicher Bewahrer, und wenn ich meinen Platz verlasse, dann wird ihn ein Anderer besetzen, du kannst noch lange warten. *)

Ja siehe, das kömmt daher, wenn man Derlei flieht, so es Einem im Leben dargeboten wird. Nicht so geht's, wie der Mensch sich's denkt, dass er damals und so arbeite, wann und wie es ihm gefällig ist; nein, du wirst dich davon überzeugen. Wenn du dich einer Lehre willst erfreuen, so warte ruhig in Geduld und nimm das auf, was dir dargeboten wird, nicht aber das, was du dir wünschst — denn du bist nicht Schöpfer, sondern nur Geschöpf und noch obendrein ein unvernünftiges, weil du nicht zu wünschen weisst. Trete also die Gnade, die dir entgegenwinkt, nicht mit Füssen. Höre, nimm das Gehörte auf und wende es an zu deinem Nutzen, wolle wenigstens vernünftig werden, indem du zu allererst Bescheidenheit beweisest. Du siehst dich doch: so gross du warst, so klein bist du und all dein Sehnen kann sich nicht erfüllen — das beweist dir ja deutlich den Verlust deiner imaginären Herrlichkeit und Grösse. Glaube den Beweisen als rechter, echter Mensch, und wenn dir eine Sache einmal so klar bewiesen ist, so zweifle länger nimmer. Steig' herab von deiner eingebil deten Grösse und werde möglichst klein, denn wisse: das Kleine ist zu Grosse m berufen! Werde klein, damit du berufen werden könnest. — Die Angewöhnung ist wohl schwer, doch mit ein wenig gutem Willen kömmt man schon zum Ziele.

Folge meinem Rath, er ist gut gemeint; das Resultat deines Befolgens wird dir die Wahrheit meiner Worte erhärten. Verlange nicht zuerst die Wahrheit und dann das Thun; thue, folge, glaube, und dadurch wird dir die Wahr-

*) Der wehklagende Geist will sich durch das Medium äussern, um in seinen Schriften hinterlassene Irrthümer, die er nun zu seinem Leidwesen als solche erkennt, zu widerrufen, was ihm jedoch nicht gestattet wird.

heit als Lohn werden; die Wahrheit bekommt man nicht zu schenken, sie muss erkämpft, erarbeitet werden. Nie hast du im Erdenleben eine Wahrheit ohne Arbeit aufgefunden; selbst die Hypothese, die doch nur eine scheinbare Wahrheit ist, ist nicht ohne Arbeit aufzufinden. Arbeit ist des Menschen Pflicht, wenn er auf der Welt will leben, man kann wahrlich sagen: „Arbeit ist Leben.“ Darum, so du leben willst, arbeite. Arbeite aber nicht nach deinem Plan, sondern nach dem deines Arbeitsgebers. So du den Plan deines Arbeitsgebers übertrittst, fällst du aus der Arbeit und somit aus dem Leben. Du würdest ja auch nicht anders handeln und hast nicht anders gehandelt: Der dir nicht gehorchte, den schicktest du von der Arbeit — so wird dir das doch keine fremde Regel sein und du wirst sie ganz natürlich finden.

So dein Arbeitsgeber jetzt — auch Er verlangt ja nur Natürliches von dir, und wenn du das erfüllst, kannst du auch natürlich leben.

Omagius.

(Dasselbe Medium nach kleiner Pause.)

Es ist ein wahres Wort: „Wie der Mensch säet, so kann er ernten.“ Dies hat sich allerorten durch die Erfahrung bewährt und ist deshalb als wahr anerkannt worden. Und doch wurde an diesem Wort so viel genergelt und wird es noch heute.

Viele gibt es, welche sagen: „Nun, die Menschen sind doch böse, also hat Gott, der sie erschaffen, Schlechtes gesäet, daher muss in Ihm das Schlechte liegen.“ Wie wahr am ersten Blick diese Behauptung scheint, wie verlockend sie zum Menschen spricht, solch ein Material gibt sie ihm in die Hand, woraus er ein Gebäude erbauen kann. Und solche Gebäude wurden auch mehrere erbaut und existieren.

Wieder Andere gibt es, welche sagen: „Da Gutes und auch Böses wächst, aus Gott aber nichts Böses kommen

kann, so muss ein zweites Wesen existiren, das das Böse in die Welt gestreut.“ Und scheint nicht auch dies am ersten Blick wahr zu sein? Und lässt sich nicht aus diesem Material auch ein Gebäude bauen? Ja, es ist gebaut und existirt. Und diejenigen, welche solche Lehrgebäude bauten, haben ihr Material aus Gottes Wort geschöpft — denn der Gesandte Gottes sprach von einem Feind, der bösen Samen ausgestreut, von einem Widersacher und nannte ihn den Teufel. Wer möchte nun behaupten, dass die Grundlage, worauf die beiden Benannten ihre Gebäude erbauten, nicht wahr sei? So die Schrift wahr ist, so muss auch diese wahr sein. Wer vermag dies zu widerlegen und zu beweisen, dass die Ersten und die Zweiten nicht in der Wahrheit sind? Womit will er die Beweise liefern? Steht ihm etwas Anderes zu Gebot, als das Wort? Was gibt es denn für den Sinnesmenschen Anderes, womit man ihm die Wahrheit darstellen könnte, als das Wort? Den Geist vermag er ja nicht zu sehen, seine Sprache nicht zu verstehen, er muss Menschensprache haben, Menschenwort, das ihm die Wahrheit verkündet.

Der Mensch ist eine Missgeburt: ist weder Geist noch Thier — so auch sein Wort, weil es durch ihn geschaffen. Der Mensch, welcher sich aus der Materie nicht herausheben kann, kann die Wahrheit, die im Worte liegt, nie verstehen, denn sie selbst ist im Worte eine Missgestalt für den missrathenen Menschen.

Allem liegt ein Ursprüngliches zu Grunde, denn ohne Ursprung keine Folge; so liegt auch dem Wort ein Ursprüngliches zu Grunde und dieses ist der Lebensgeist. Der Schöpfer ist Lebensgeist und aus Ihm kann nur wieder Lebensgeistiges kommen: was Er spricht und thut, ist lebensgeistig. Wie aber kann das Lebensgeistige zu einer solchen Missgeburt werden? Das will ich euch erklären. Doch könnet ihr, weil ihr ja Menschen seid, den Lebensgeist nur im Bilde, d. h. im Gleichniss fassen, die Natur, so wie das Wort, nur im Bild verstehen, in ihren Farben

und Tönen, in ihrem Licht und Schatten, in ihren Resonanzen, wenn diese eurem Sinn gemäss erklingen.

Stellet ein Licht an einen Ort und nennet es Lebensgeist, und Jemand trete zu dem Licht und schreibe bei seinem Schein ein Wort und trage es hinaus in die Finsterniss und zeige es den Menschen, die in dieser Finsterniss wohnen: sie werden es nicht lesen können; denn das Licht bescheint es nicht, und in der Finsterniss kann man nicht lesen — ein Wort ist da, aber man kann es nicht entziffern. So man nun für die Menschen in der Finsterniss dieses Wort leserlich machen will, muss es schwarz in Schwarz geschrieben werden, denn eine Flammenschrift würde sie verblenden und sie würden die Schrift nicht ansehen können, gleichwie sie die Sonne nicht anzusehen vermögen. Da aber jedem Ding — also auch dem Wort — das Urelement innewohnt, so kann auch dieses Wort, das nun schein-todt ist, wieder lebendig gemacht werden, denn der Lebensgeist, das unzerstörbare Urelement ist in ihm. Wer aber kennt die Wissenschaft, es zum Leben zu erwecken? Diese liegt ja wieder in dem Wort, dessen Wesen unentziffert ist!

So kömmt es, dass die Menschen das Wort verschiedenartig deuten, weil sie verschiedene Menschen sind: dem Einem scheint es dies, dem Andern jenes zu enthalten; Keiner aber kann bestimmen, was des Wortes wahres Wesen ist. Darum ist die Verwirrung über das Wort so ungeheuer gross, und doch ist reines Leben darinnen, vom reinsten Geist gegeben. — Wie also kann man die Widersprüche widerlegen, die das Wort gebar? Wie kann man umstürzen die Gebäude des Truges und den Menschen die Wahrheit in ihrem Ur-Wesen zeugen? Das, Liebste, ist unmöglich, dem muss Anderes vorhergehen; dieses aber dürft ihr nicht Wunder nennen, denn jeder Mensch kann es vollbringen.

So wie das Wort bis zur Unkenntlichkeit verfinstert wurde, bis es an die Menschen kam (in Folge ihres Falles

weite Entfernung vom Urlicht), so ist ja auch das Wesen des Menschen bis zur Unkenntlichkeit verändert, dass es keine andere, als die von der Ursprache so sehr abweichende Menschengesprache versteht. — Der Mensch kann ja auch nur in sehr verdichteter Luft leben, im reinen, dünnen Aether muss er sterben; eben so müsste er durch die Kraft des Lichtes des Wortes Gottes sterben, weil das Urwort Geist ist und nicht für unreine Menschen, sondern für die reinen Geister zu verstehen gegeben. Der Mensch muss, um das Wort so zu verstehen, wie es ihm zu verstehen gegeben, sich selbst sein Licht anzünden, mit diesem untersuchen, was im Worte ist. Er ist ja Licht vom reinsten Licht, in ihm liegt das Vermögen, sich selbst zu klären, um durch seine Klarheit sich das Wort klar zu machen. Und um klar zu werden, darf er nicht nach Eigenwillen seine Arbeit thun, sondern nach dem Willen des Arbeitsgebers, dann lebt er mit diesem in keinem Widerspruch; und so der Widerspruch, diese Deckwand, geschwunden, ist auch des Wortes Wahrheit aufgedeckt. Im Menschen selbst liegt der Widerspruch, weil er nicht die Arbeit seines Arbeitsgebers thut nach dessen Gebot, sondern auf eigene Faust sich sein Haus erbaut, das ihm immer droht, auf den Kopf zu fallen.

Darin ist erklärt, warum solche Gebäude nicht bestehen können und warum ihre Berechtigung nur scheinbar ist vor der Vernunft der Menschen. Der Widerspruch wird vom Widerspruch verstanden, die Wahrheit kann aber nur von Dem verstanden werden, der im Wahren lebt. Der Widerspruch baut babylonische Thürme, die zu ersteigen ihm selbst zu hoch werden, wird selbst beim eigenen Baue irr und wirr und muss, ehe er noch seinen Bau vollendet, ihn in Folge eigenen Widerspruchs im Stiche lassen; und aus dem Bau wird eine Ruine zum abschreckenden Beispiele für die nachfolgenden Geschlechter, die da kommen, sehen und sagen werden: „Was war das für eine Vernunft, die ein solches Babel baute!“ und werden sich wundern und

werden Gott preisen, das Er diese Ruine nicht vernichtet, sondern stehen gelassen hat zum abschreckenden Beispiel für die nachkommenden Geschlechter.

Solcher Ruinen hat die Erde viele aufzuweisen, sie leben und werden nicht vergehen, bis das misrathene Menschengeschlecht nicht ganz vergangen und ein anderes aus ihm geworden ist. Diese Ruinen sind Bücher, aus denen die Geschlechter lernen, weiser und besser werden. Denn das Schlechte kann nicht vom Guten lernen, es versteht es nicht — am Schlechten findet es die Schule zu seinem Fortschritt: an den Ruinen, an den gefallen Systemen, an ihnen lernt der Mensch. Die Wahrheit lässt ihn kalt, die kann er nicht in sich aufnehmen; aber die Ruinen der Gebäude, die aus dem Stoff der falschen Auslegungen der Offenbarungen entstanden sind, das sind seine Schulbücher, in ihnen lernt er sich und Den erkennen, der ihm zu seinem Fortschritt half.

Wenn es möglich wäre, dieses Geschlecht durch das Wort zu erleuchten, so wäre es schon längst in höhere Regionen eingegangen; aber es muss eben von den schlechten Schaffungen, die es aus dem Wort geschaffen, lernen, diese müssen seine Lehrer sein, diese müssen es erheben. Darum geht der Fortschritt gar so langsam, weil die Menschen durch ihre Selbsgebote sich von einem Babel in das andere hineinarbeiten, bis sie endlich durch die Verwirrung aller Sprachen den Schlüssel zu einer neuen Sprache finden, mittelst welcher sie die Wesen höherer Systeme werden verstehen können, die ihnen dann das Licht verstärken werden zur besseren Entzifferung des Wortes und sie herausheben werden aus der dicken Atmosphäre ihrer Widersprüche zum freien Geist-
Sein, zum reinen Denken, zum besseren Verständniss der Gebote ihres Schöpfers. *)

Anton.

*) Aus den Worten dieser Manifestation ist leicht zu entnehmen, welcher Vernunftstufe der Geist angehört, an welchen der Geist Omagius Eingangs seine Ansprache richtete.

D. H.

Disputation zweier Geister.

(Sprechmedium Anton — Zustand: Bewusster Trance.)

Begrüße euch und will zu euch reden!

(Ein anderer Geist hindert ihn in seinem Vorhaben, zu diesem spricht er nun :)

Warum willst du mich hindern? Willst etwa du den Platz erringen? Da kommst du wohl zu spät, ich habe ihn jetzt inne — und mir gefällt es nicht, ihn dir zulieb zu räumen. Was willst du hier?

Ach! „Mir einen Auftrag geben?“ Du bist wohl nicht mein Herr.

„Ich soll gehorchen?“ Das habe ich nie gethan. Ich lasse mich zu gar nichts zwingen, und wenn du einen Vortheil willst erringen, so suche diesen in der Güte; finde dich ab mit mir, dann rede hier.

Höre, ich habe ein kleines Wörtchen nur zu sagen, wenn ich's gesagt, dann gehe ich; willst du geduldig warten, bis ich erfüllt, dann kannst auch du erfüllen.

Was? „Ich darf nicht sagen, was ich will?“ Willst etwa du es mir verbieten?!

Wie? Du sagst „du wärest gesandt, um zu verhindern, meine Meinung auszusprechen, was ich aus eigenem Willen thue?“ Indem du solches sprichst, beweist du ja, dass du ein Knecht nur bist; ich aber bin ein freier Herr,*) weil ich auf Niemandes Geheiss hiergekommen — und du Knecht, willst mir, dem Herrn, gebieten?! So erreichst du keinen Zweck.

Hm. Du sagst, „auch ich würde nichts erreichen?“ Kennst du denn meines Gleichen? Ich lasse mich nicht von dir beirren, ich thue, was ich thun will, mit Vernunft, Ueberlegung und Bedachtsamkeit, ich gehe nicht, wie du

*) Der Gegensatz will keinen Herrn über sich anerkennen, trotzdem er weiss, dass es einen allmächtigen Gott und eine Hierarchie in der Geisterwelt gibt.

es meinst, so blind in Streit; bei mir wird Alles wohl gemessen, auch auf das Mindeste wird nicht vergessen. Meinst du, mit deinem schwachen Denken etwa meine Vernunft zu lenken? Ich sagte dir ja, ich hätte nur kurz zu sprechen; und gesetzt den Fall, du könntest es verhindern, glaubst du dadurch das, was die Vernunft gebar, zu mindern? Geschieht es heute nicht, geschieht es morgen, das macht mir wenig Sorgen — desto schlimmer ist's für dich.

Ach! „Ob ich die Kraft nicht kenne?“ Glaubst du, ich wisse nicht, wer sie erschafft? Erschaffen ist sie für Alle gleich, doch lenkt sie der Eine so, der Andere anders — ein Jeder ist doch frei, darum eben gibt es so Vielerlei.

Nun, was thut es denn zur Sache, wenn beim Kampf der Kräfte auch manchmal etwas aus den Fugen geht? Man pappt's zusammen und es besteht. Darfst gar nicht brüsten dich mit deinen Dingen, wir können noch viel Schwereres vollbringen.

Willst du versuchen deine Kraft an mir? So lass' die Kräfte aneinander stossen, wir werden sehen, welche Sorte besser ist — wenn auch das Werkzeug etwas leidet, was schadet das, kann man es nicht wieder reparieren?

Das Wort: „Es darf nicht sein“ ist wahrlich gar zu klein! Weiss ich denn nicht, dass gar nichts geht zu Grunde, vom Anfang bis zur letzten Stunde — die eine Lüge ist, die gar nicht existirt; ja! damit haben nur die Menschen sich blamirt.

Aus Staub und Asche wird ein neues Ding — ewig neues Werden, ewig neues Sein. Was schadet das, wenn es zerbrochen würde? Du weisst es ja, dass endlich Alles bricht! Selbst unser Muth — auch er muss endlich brechen! Und wenn er dann wird gebrochen sein, wird er zusammen geklebt, der alte Schalk ausgeflickt.

Da Alles sich verjüngt, muss auch der alte Muth sich einst verjüngen. Weisst du, mein lieber Freund, was hoch ist, ist auch edel, daher kann auch der Hochmuth noch zum Edelmuthe werden! Doch, wie du weisst, hat Alles seine

Zeit. Vor uns steht nicht ein Menschenjahr, sondern die Ewigkeit. Glaube mir, vom Anfang bis hieher ist Nichts mehr, wie es war, und so wird auch die Gegenwart in Zukunft anders werden, denn das ist ein Naturgesetz, das wir sehr gut kennen.

Poche nicht auf deinen Muth, poche nicht auf deine Kraft, denn auch du bist noch nicht fertig und hast noch viel zu thun im Lauf der Zeit. Viel harte Arbeit harret dein — und was das Schlimmste ist, bist du für diese nicht gestählt, bist ein zu verweichlichter Junge. Frage uns, was Arbeit ist! Wenn wir in die Räder greifen, da geht's. Und wie du weisst, greift jeder Zahn in seinen Kamm und auch der Wille ist ein Rad, das wohl etwas leichter geht, wenn man es schmiert, aber kommen muss es immerhin, wenn es auch „Wille“ heisst; das merke dir und gräm' dich nicht. Hast du noch nicht Geduld gelernt? So komm zu uns, wir warten schon gar lange und pressiren noch nicht so wie du. Glaubst du, wir könnten unser Werk im Stiche lassen? Auch das braucht seine Pflege und zu dieser seid ihr Weichlinge viel zu schwach.

Siehe, was hast du jetzt davon, dass ich meine Botschaft nicht an Mann gebracht und die Zeit vergeudet habe mit nichtigem Geschwätz! Es scheint, als ob du die Zeit, statt zu verkürzen, ausdehnen wolltest. Hättest du mich nicht gehindert, so hätte ich erfüllt. Nun drängt die Zeit, und die Erfüllung — sie bleibt sitzen wie ein dummer Schulbube auf ein Jahr; aber kommen thut sie wieder.

Nun ist's mir gar nicht mehr genehm.*) Willst du etwa den Abschiedsgruss abgeben, so mag es sein, ich sagte es dir ja so eben. Behalte meine Worte und lerne auch daraus! Lebe wohl, mir geht der Faden aus.

Aurus.

*) Er fühlt den Kraftzug, der ihn vom Verkehr abzieht, denn seine Zeit ist um — mag aber seine Zwangslage nicht eingestehen.

D. H.

(Dasselbe Medium, nach einigen Sekunden Pause:)

Ja, ich lasse deine Worte gelten: „Was hoch ist, kann auch edel werden.“

Beide stehen auf gleicher Höhe, doch ist jedes derselben anders geartet. Du sagtest selbst, „dass die Arten sich veredeln müssen“; es ist aber ein Unterschied zwischen ihnen: es gibt natürliche und geistige Arten,*) und wenn die geistige Art natürlich geworden ist, so soll sie bedenken, dass sie dadurch eine retrogradirende Bewegung eingeschlagen hat; und wenn sie eine Vorrückung in eine edlere Art zugibt — wie ich positiv weiss, dass sie geschehen muss — so soll sie diese Abartung durch Anwendung gleicher Kraftfülle, jedoch in entgegengesetzter Richtung vollziehen, wie sie die Verartung vollzogen hat. Wenn ihre Trägheit eine zu lange sein wird, so wird sie diese thierische Art nachher um so schwerer abarten können, weil sie sich in dieselbe immer mehr hineingartet haben wird.

Es war nicht meine Absicht, deine Offenbarung an den Kreis zu vereiteln, so du Willens gewesen wärest, dich wahr über das Gesetz der „Arten“ auszusprechen; da du aber dies, trotzdem du es kennst, absichtlich falsch darstellen wolltest, so warnte ich dich, und da du trotzig auf deiner bösen Absicht beharrtest, hinderte ich dich in deren Ausführung. Glaube ja nicht, dass ich dich hindern werde, wenn du eine richtige Darstellung beabsichtigen wirst; denn durch deine ernste Absicht, Wahrheit zu reden, lieferst du schon den Beweis, dass du zur Belehrung dieses Forscherkreises zugelassen zu werden verdienst. Du hast eine grosse Geschichte hinter dir, woraus die Menschen viel lernen könnten, wenn du sie ihnen wahrheitsgetreu offenbaren wolltest; und sobald du den Willen haben wirst, das zu thun, bist du schon in deiner Art gestiegen.

Jesse.

*) Unter „natürlich“ und „geistig“ versteht er: „fleischsinnlich“ und „geistig-sittlich“.

D. H.

Spiritische Schriften.

- Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur.** Von Prof. Dr. Max Perthy Leipzig & Heidelberg.
- Philosophische Schriften** von Prof. Dr. Franz Hoffmann. 3 Bände Erlangen.
- Das Geisterreich im Glauben, Sage und Wirklichkeit.** von Prof. G. F. Daumer, 2 Bände. Dresden. 4 fl. 5. W.
- Das Reich des Wundersamen und Geheimnißvollen,** von demselben. Regensburg.
- Spiritisch phil. Reflexionen über den menschlichen Geist.** Von Jul. Meurer. Leipzig, J. F. Hartknoch.
- Die Seherin von Prevorst.** Von Dr. Justinus Kerner. Leipzig, Brockhaus.
- Der Verkehr mit den Verstorbenen auf magnetischen Wege.** Von Kahagnet, Leipzig, 1851.
- Gott in der Natur.** Von Camille Flammarion, übersetzt von Prinzessin Schönaich-Corolath. Leipzig J. J. Weber.
- Die Mehrheit bewohnter Welten.** Von demselben, übersetzt von Dr. Adolf Drexler. Leipzig.
- Szellemtani eredmények,** írta Ferenczy József, Budapest, 1874, Tettey Nándor és társa, ára 1 frt 6. é.
- A szellemész (spiritista),** Ferenczy József, 1876. Budapest, Aigner Lajos, váczy utca, ára 50 kr. 6. é.

Bei Oswald Mutze in Leipzig.

- Perlen der Weihe,** von Clementia. Preis 1 Mark.
- Geist, Kraft, Stoff,** von Adelma Bar. Vay. Preis 2 Mark.
- Studien über die Geisterwelt,** von Adelma Bar. Vay. 2. Auflage. Preis 7 Mark 50 Pf.
- Die Principien der Natur.**
Von A. J. Davis. Deutsch von Gr. C. Wittig. (Leipzig, 1869.) In 2 Bänden. Preis 16 Mark.
- Der Zauberstab,** von A. J. Davis. Deutsch von Gr. C. Wittig (Leipzig, 1868.) Preis 8 Mark.
- Der Reformator.** Von A. J. Davis. Deutsch von Greg. Const. Wittig, (Leipzig, 1867.) Preis 7 Mark.
- Der Arzt.** Von A. J. Davis. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig 1872.) Pr. 8 Mark.
- Der Spiritualismus und die Wissenschaft.** Von William Crookes. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1872.) Preis 2 Mark.
- Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen.** Von Dr. Med. Robert Hare, Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1871.) Preis 4. Mark.
- Der amerikanische Spiritualismus.** Von Richter (Judge) J. W. Edmonds. Deutsch von Greg. C. Wittig. (Leipzig, 1873.) Preis 4 M.
- Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen etc.** von Alfr. Russ., Wallace. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1874.) Preis 4 Mark.
- Bericht über den Spiritualismus,** von Seiten des Comité's der dialektischen Gesellschaft zu London. (In drei Theilen.) Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1875.) Preis eines Theiles 4 Mark 50 Pf.
- Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus,** seiner That-sachen und seiner Lehren. Von Alfred Russel Wallace. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1875.) Preis 2 Mark.
- Das streitige Land.** (In zwei Theilen.) Von Robert Dale Owen. Deutsch von Gr. Const. Wittig, 1876, Preis complet 12 Mark.

Spiritualistische periodische Zeitschriften.

Psychische Studien. Monatliche Zeitschrift, vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet. Von Alexander Aksakow. Leipzig, O. Mutze, Nürnbergerstrasse 21, und New-York, Ernst Steiger 22 u. 24, Frankfort Street. Preis halbjährlich Thlr. 1. 20 Ngr. = 5 Mark.

La Revue spirite, journal d'études psychologiques. Paris, librairie spirite, Rue de Lille No. 7. Prix 12 frs.

Le Spiritisme à Lyon. Lyon, M. Finet, rue Cuvier 69, Prix 6 frs. 50 ctms.

Le Phare, journal spirite bis-mensuel. Liège (Belgique), Faubourg St^e Marguerite. Prix 4 frs.

Human nature, a monthly Journal p. 6 d. à Nummer. London, J. Burns, progressive library, 15 Southampton Row, Holborn W. C.

The spiritual Magazine, a monthly Journal p. 6 d. à Nummer. London J. Burns, progressive library, Southampton Row, Holborn W. C.

The Medium and Daybreak, weekly 1 d. London.

The Christian Spiritualist, Edited by F. R. Young, published monthly, 2 d. London.

The Banner of Light. Boston, Hannover-street, 14, 15 sh.

The present Age. Michigan, 15 sh.

Annali dello spiritismo in Italia, Director Niceforo Filaleto Torino, 10 Lira.

La Salute. Bologna, 6 Lira.

El criterio espiritista. Madrid, 120 R.

El Espiritismo. Sevilla, 40 R.

Revista espiritista. Barcelona, Capellanes, 13, 40 R.

El progreso espiritista. Zaragoza, 10 pesetas semestra.

El Echo d'alêm-tumulo, spir. Monitor von Brasilien.

La vérité. Journal spirite, mensuel. Alexandrie.

La revue d'Orient. Journal spirite mensuel. Smyrna.

Revista espiritista. Montevideo. 19 pesetas.

La Ilustracion espiritista. Mexico. 2¹/₂ reales.

La Luz en Mexico. Mexico. 2¹/₂ reales.

II Diario. Rio Janeiro.

El Spiritismo. Lima. 15 pesetas.

L'espiritista. Santiago (Chile).

Harbinger of Light. Monthly. Melbourne (Australia).

Revue de Psychologie experimentale. Paris, Boulevard Beaumarchais 73. Prix: 15 francs par an.

Le Messenger, journal du Spiritisme, paraissant les 1-er et 15. de chaque mois, publié à Liège (Belgique), 36, rue Florimont, chez Houtain. Prix: 5 fr. par an pour la France.

Procès des Spirites, édité par Madame P. G. Leymarie. Paris, 7 Rue de Lille, 1874. 2 francs.